

Die 4. Auflage ist mit 281 Seiten 10 Seiten kürzer als die 3. Auflage, was vor allem der Streichung der Ausführungen zum Tarifvertrag vom 05.05.1998 geschuldet ist, der in der 3. Auflage zusätzlich zum Tarifvertrag vom 27.02.2010 erläutert wurde. Entfallen ist auch der Untertitel »Pension-Rente-Zusatzleistungen«. Die Randnoten haben sich dadurch zum Teil geändert, dass die zuvor durch Buchstaben erweiterten Randnoten nunmehr fortlaufend durch Ziffern gekennzeichnet sind, z. B. Rdnr. 326 ff.

Die gründlich durchgesehene Neuauflage erfüllt vollauf ihren Zweck, die künftigen Bezieher von Pensionen und Renten sowie Zusatzleistungen verlässlich zu informieren.

Prof. (em.) Dr. Dr. h.c. Ulrich Battis, Berlin

Ina Lorenz/Jörg Berkemann, Die Hamburger Juden im NS-Staat 1933 bis 1938/39. 2016. 4772 S. kt. Euro 169,90. Wallstein Verlag, Göttingen. ISBN 978-3-8353-1811-3.

»Juden unterlagen nach der nationalsozialistischen »Machtergreifung« der offiziellen Staatsdoktrin, die einen antisemitischen Rassismus verfolgte. Diese staatlich angeordnete und dann auch normierte Ideologie ließ es nicht bei einer politischen Agitation bewenden. Die rassenpolitischen Ziele wurden nach und nach radikaler durchgesetzt, um zunächst sektoral, dann nahezu vollständig alle sozialen und beruflichen Lebensbereiche zu erfassen. Bei den meisten Juden lösten die Vorgänge im April 1933 – die Entlassung jüdischer Beamter und der Boykotttag – ein erstes tiefes Erschrecken aus. Kaum jemand von ihnen hatte sich bei allen antisemitischen Ausschreitungen in der Weimarer Republik vorstellen können, dass in einem kulturell und industriell hochentwickelten Land wie Deutschland die Staatsmacht selbst den Antisemitismus organisieren, Juden die bürgerlichen Rechte aberkennen und deren wirtschaftliche Existenzen systematisch vernichten würde. Der Übergang von einem Parteiprogramm zum staatlichen Handeln war also kaum vorstellbar gewesen, auch für viele Nichtjuden nicht.« So beginnt die Einleitung zu dem hier angezeigten mehrbändigen Werk. Die Historikerin Ina Lorenz und der Jurist Jörg Berkemann haben in einer nahezu zwanzigjährigen Forschungsarbeit das umfangreiche Quellenmaterial gesichtet und ausgewertet. Sie haben das Hamburger jüdische Leben zwischen Verfolgung und Selbstbehauptung nachgezeichnet. Die Autoren haben damit die 1940/41 veröffentlichte Analyse des im November 1938 in die USA emigrierten Juristen und Politikwissenschaftlers Ernst Fraenkel gleichsam exemplarisch mikrohistorisch und regionalgeschichtlich als zutreffend belegt (vgl. Fraenkel, *The Dual State* [Der Doppelstaat]). Fraenkel unterschied in seiner Arbeit den Normenstaat, dessen Handeln sich äußerlich an Gesetzen orientierte, vom Maßnahmenstaat, der sich an politischen Zweckmäßigkeitserwägungen ausrichtete. Das Ganze von nicht klar abzugrenzenden, ineinandergreifenden (polykratischen) Machtstrukturen überlagert. Das Werk von Lorenz/Berkemann ist also weit mehr als nur eine lokale Fallstudie. Das würde eine Besprechung im DVBl vielleicht nicht rechtfertigen. Für Juristen interessant ist jedenfalls, wie in der Verfolgung einer Minderheit der Umbau rechtsstaatlicher Strukturen geschieht. Dies wird hier in all seiner Perversion detailreich auf- und nachgewiesen. Die Autoren, beide forschungserfahren, sind ausgewiesene Fachleute. Lorenz, ha-

bilitierte Honorarprofessorin am Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Hamburg, war von 1981 bis 2005 wissenschaftliche Referentin und stellvertretende Direktorin des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden. Berkemann, ebenfalls historisch ausgebildet, war zuletzt Richter am BVerwG und ist Honorarprofessor für öffentliches Recht an der Universität Hamburg und Lehrbeauftragter an der Bucerius Law School Hamburg. Beide Autoren hatten bereits mit dem zweibändigen Werk »Streitfall jüdischer Friedhof Otten- sen. Wie lange dauert Ewigkeit« eine präzise Quellenstudie vorgelegt, in der die äußerst verwickelten Rechtsbeziehungen religiöser (halachischer) und staatlicher Art über einen 1663 als Begräbnisstätte genutzten jüdischen Friedhof dargelegt werden.

Was die beiden Autoren mit dem hier angezeigten Werk ans Tageslicht fördern, ist in jeder Hinsicht beeindruckend. Es gelingt ihnen, die überlieferten Quellen zum Sprechen zu bringen und damit das NS-System zu demaskieren. Die Dokumente zeigen deutlich, dass bereits 1933 in Hamburg eine Diskriminierungspolitik umgesetzt wurde, die sich nicht nur auf den administrativen Vollzug der ersten antisemitischen Reichsgesetze zurückführen lässt. Das setzte sich 1934 fort, obwohl das NS-Regime in der ersten Jahreshälfte noch keineswegs gesichert etabliert war. Die mitgeteilten Quellen enthüllen damit eine destruktive Zielsetzung und zerstörerische Gewalt gegenüber den scheinbar fest gegründeten Sozialverhältnissen der Hamburger Juden. Von diesen fand ein Teil eine vorläufige, indes trügerische Sicherheit in den bestehenden Strukturen der Deutsch-Israelitischen Gemeinde. Aber außerhalb dieser Strukturen erwies sich immer deutlicher, auch für Nichtjuden, dass die gewohnten Kontinuitätslinien einer im Wesentlichen doch relativ friedfertigen Innenpolitik der Weimarer Zeit einem Wandel unterworfen wurden. Die NS-Politik erhielt zunehmend aggressive Züge, die sich in einem Freund-Feind-Schema abbildeten. Innerhalb des polykratischen Machtwirrwars erschien der staatsdoktrinäre Rassismus, neben dem absoluten Machtwillen des NS-Systems, fast wie ein einigendes Band. Fraenkel hatte in seiner Problemstudie betont, dass der Maßnahmenstaat sich im Zweifel gegen den Normenstaat durchsetzen könne. Die Judenverfolgung im NS-Staat galt ihm dafür als zentrales Beispiel. Was als politisch gelte und damit dem Maßnahmenstaat zugehöre, entschieden nicht Gerichte, sondern ausschließlich politisch-administrative Instanzen. Es handelte sich für die deutschen Juden um existenzielle Wendepunkte in ihrem Leben.

Am 30.01.1933, dem Tag der »Machtergreifung« Hitlers, waren in den jüdischen Gemeinden von Hamburg, Altona und Wandsbek etwa 24.000 Mitglieder organisiert. Das ist die Größe einer Kleinstadt. Das Leben in dieser Gemeinschaft als sozial etablierte Minderheit einerseits und die Zugehörigkeit zu allgemeinen Sozialbezügen andererseits in sozialer, politischer, institutioneller, wirtschaftlicher, religiöser und kultureller Hinsicht wird in der Dokumentation erstmals umfassend dargestellt. Es ist ein schwieriges Leben, das beherrscht wird durch zunehmende Entrechtung, gesellschaftliche Diskriminierung, staatliche Unterdrückung und Verfolgung sowie den Verlust an humaner Solidarität durch die nichtjüdische Gesellschaft. Dagegen steht das reiche jüdische Gemeindeleben in seinen vielfältigen Aktivitäten der Selbsthilfe, seiner Vereine und Organisationen und die Verteidigung der jüdischen Selbst-

achtung. Lorenz und Berkemann zeichnen dies meisterhaft nach. Mit dem 4.772 Seiten starken siebenbändigen Werk haben beide Autoren der Fachöffentlichkeit ein »opulentes Geschenk« vorgelegt, das mit 7,5 kg schon fast eine Provokation ist, wie es Andreas Brämer, Stellvertretender Direktor des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden, anlässlich einer Buchpräsentation würdigte. Ohne Frage ist ein Standardwerk entstanden. Die Autoren haben etwa 200.000 Seiten durchgesehen, in deutschen und ausländischen Archiven. Das bildet den Grundstock. Die umfangreichen Materialien werden in einer sehr gut lesbaren Monografie zusammengeführt. Band I (S. 55 bis 679) behandelt die Deutsch-Israelitische Gemeinde Hamburg, deren komplizierte Organisationsstrukturen und deren vielfältige Aufgabenfelder; dargestellt werden ferner die sozio-demografischen Entwicklungen der Hamburger Juden und ihr religiöses Leben. Die rechtlich verbrämte Rassenpolitik des NS-Staates und deren konkrete Umsetzung mit einer zielgerichteten Ausgrenzung und Stigmatisierung schließen diesen Band ab. Band II (S. 679 bis 1206) rekonstruiert die »neue« Diaspora der Juden und die ständig reduzierten Felder jüdischer Selbstbehauptung. Sehr umfangreich werden das Arbeitsleben und der Zugriff auf das Vermögen der Hamburger Juden erörtert. Die Auswanderung und das Schicksalsjahr 1938 stellen zentrale Wendepunkte im jüdischen Leben dar. Die Autoren schildern einprägsam, wie es für viele Juden unendlich schwer war, ihr Deutschtum, das ihnen die politisierte Umwelt alltäglich absprach, innerlich aufzugeben und zu neuen Selbstgewissheiten zu gelangen. Die Bände III bis VI stellen die Edition der aufgefundenen Quellen dar. Sie sind systematisch in 58 Kapitel gegliedert und – soweit zum Verständnis erforderlich – auch kommentiert. Band VII komplettiert die Gesamtdarstellung durch ein umfangreiches Gesamtregister. Dieses sucht in einer bestechenden Qualität seinesgleichen.

Das Werk darf als Meilenstein in der Erforschung des jüdisch-deutschen Zusammenlebens gesehen werden. Verfolgung und Selbstbehauptung: Es ist ein Monumentalwerk entstanden, das über eine Hamburgensie weit hinausgeht. Es analysiert und beschreibt mit wissenschaftlicher Präzision nicht nur scharf beobachtend, sondern mit erkennbarer Empathie das Leben der Juden in der ersten Hälfte des »Dritten Reiches« von 1933 bis 1938/39 vor allem anhand alltäglicher Begebenheiten – sozusagen in der Normalität des jüdischen Lebens in einer immer bedrohlicheren Welt, aus der es am Ende kein Entrinnen gab – eine Normalität, die eben keine war. Gerade die Verwobenheit zwischen den Einzelschicksalen der Mitglieder der jüdischen Gemeinden in Hamburg und der Rassenpolitik des NS-Staates gestattet einen Blick in die damaligen Verhältnisse in ganz Deutschland. Es ist die administrativ-juristische und bürokratische Perfektion, die den Leser erschrecken und unwillkürlich nach rechtsstaatlichen Sicherungen fragen lässt. Die antisemitische Rassenpolitik, die mit Einschüchterung und im April 1933 mit einer legalistischen und administrativen

Apartheidpolitik begann und sich in Sprache und Begrifflichkeiten ausdrückte, erreichte in den Nürnberger Rassegesetzen vom 15.09.1935 eine erste Zuspitzung. Auch in der Justiz erwuchs den deutschen Juden kein Bollwerk. Lorenz/Berkemann zeigen dies detailgenau, vollkommen »unaufgeregt«. Durch »Ausgrenzung« wurde die Rassenpolitik auf allen Ebenen des gesellschaftlichen und politischen Lebens in soziale Ghettoisierung umgesetzt. Gerade diese Teile der Monografie (Band 1 Kapitel VII und VIII) sind auch für die juristische Bewertung der damaligen Verhältnisse und der vom Staat angewandten Methoden von unschätzbarem Wert. Aus der Geschichte zu lernen und die Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen, dazu sind die Lebenden unverändert aufgerufen. Jeder, der am Leben der deutschen Juden zwischen »Machtergreifung« und »Kristallnacht« interessiert ist, wird in der vierbändigen Dokumentation, die zum Lesen einlädt, in reicher Fülle beschenkt (und dies bei einem unglaublich günstigen Ladenpreis!). Und vor allem: Das Werk regt in vielfältiger Hinsicht zum Nachdenken an. Über das individuelle Schicksal von deutschen Juden gilt es vor allem deshalb erneut nachzudenken, weil deren Leben in ein pseudo-geordnetes System eingebettet war. Wenn man sich auf die Ergebnisse der akribischen Vorgehensweise der Autoren einlässt, dann wird die Legende immer unglaubwürdiger, man habe nichts von dem gewusst, was für deutlich mehr als 9.000 Hamburger Juden mit deren Ermordung endete in Riga, Auschwitz, Lodz, Sobibor oder Minsk.

Wer den geflüchteten und ermordeten Hamburger Juden eine erinnernde Reverenz erweisen will, der wird vor allem durch die »normalen« Geschichten, die über das Leben der Hamburger Juden erzählt werden, bereichert. Es ist eine Welt, die wie hinter einem Vorhang durchscheint, den einfach durchzureißen die Zuschauer aufgerufen sind. »Wer nichts weiß, der sieht auch nichts«, hat es Berkemann in der erwähnten Buchpräsentation auf eine einfache Formel gebracht. So soll das Werk auch dem Vergessen entgegenwirken, die Erinnerung wachrufen und auch für die Zukunft ertragreiche Erkenntnisse vermitteln. Aber das nicht alleine. Das Werk ist paradigmatisch. Es entlarvt eine angeblich heile Welt, wie sie Diktaturen als Fassade lieben. Mit geradezu kriminalistischer Genauigkeit schauen Lorenz/Berkemann hinter die Fassade. Die Autoren haben eine perfekte Studie erarbeitet, die gewiss noch in vielen Jahrzehnten zum Standardwerk in der Beschreibung des Judentums in der ersten Hälfte des »Dritten Reichs« gehören wird. Dem »opus maximum« von Lorenz/Berkemann, gedruckt mit Unterstützung der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung der Freien und Hansestadt Hamburg, der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung, der Hermann Reemtsma Stiftung und der ZEIT-Stiftung Ebelin & Gerd Bucerius, ist ein fester Platz in der deutsch-jüdischen Geschichte schon heute sicher.

Rechtsanwalt und Notar Prof. Dr. Bernhard Stüer,
Münster/Osnabrück